

**Abonnement**  
in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,  
Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:  
Sanzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,  
vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.  
Auswärts bei allen L. P. Postämtern  
mit täglicher freier Postversendung:  
Sanzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-  
teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.  
Für Wien bestellen auch Monatsabonne-  
ments zu 24 kr. C. M.  
Einzeln Nummern 1 kr. C. M.

# Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

**Inserate**

aller Art werden in das Anzeigenblatt auf-  
genommen und die dreifaltige Pettizelle  
bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei  
zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit  
6 kr. C. M. berechnet.

**Das Redaktionsbureau**

befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,  
Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

## Pränumerations-Einladung.

Zur mehreren Bequemlichkeit unserer verehrten P. T. Leser wird auch für Wien mit 1. und 16. jedes Monats Pränumerations zu 24 kr. pr. Monat bei der Redaktion, Leopoldstadt Nr. 634, und im Verschleißgewölbe, Stadt, Wollzeile Nr. 767, angenommen. Zugleich werden die P. T. Pränumeranten, welche das Abonnement den Colporteurs übergeben, ersucht, den von der Redaktion ausgestellten Pränumerationschein am folgenden Tage zu verlangen. Jede andere, von wem immer ausgestellte Bescheinigung wird zurückgewiesen. Die Redaktion.

## Gerichtsverhandlungen.

Wien, 10. März. Auf der Anklagebank vor den Assisen saß heute ein junger, ziemlich wohlgekleideter Mensch; doch ist während der Saison noch kein schlechterer dort gesehen. Andreas Kreuz, aus Bodanig in Mähren gebürtig, ist des Diebstahls angeklagt, eingeständig und überwiesen. Es ist heute zum dritten Male während seiner noch nicht langen Lebenszeit, daß er wegen dieses Verbrechens bestraft wird. Erst im Jahre 1848 wurde er aus einer dreijährigen Haft, zu welcher er im Jahre 1845 wegen eines Diebstahls war verurtheilt worden, entlassen, diente seitdem in mehreren Wirthshäusern, endlich auf der Landstraße bei den Eheleuten Franz und Franziska Ungar in deren Wirthshaus durch zehn Tage als Aushilfskellner, wurde dann entlassen, war ohne Dienst und wollte in Margarethen eine Gastnahrung von dem Wirthe Nied kaufen; um sich das Geld dazu zu verschaffen, entschloß er sich zu einem neuen Diebstahl. Er war in der Wohnung der Eheleute Ungar gewesen, hatte dort Geld und Pretiosen gesehen, kannte das Lokal genau und wußte, daß ein Fenster in einen Garten gehe, und daß man in dasselbe von der Dachrinne des Gartensalons aus gelangen könne. Er kaufte sich ein Stemmisen, nahm einen Leinwandlappen und bestrich ihn mit Schusterkleister, und beredete einen gewissen Brussa, Geselle des Schustermeisters, bei dem er wohnte, ihm eine Leiter zur Gartenmauer zu tragen, indem er vorgab, es wohne dort ein Mädchen, mit dem er ein Liebesverhältnis habe; schickte auch den Brussa am 19. November Abends nach 7 Uhr in das Wirthshaus mit dem Auftrage, er möge sehen, ob der Wirth, die Wirthin, ihre Tochter und das Dienstmädchen in der Wirthsstube seien. Als dieser mit der Nachricht zurückkam, Wirth, Wirthin und Tochter seien wohl dort, nicht aber das Dienstmädchen, gab hierauf Kreuz dem Brussa, dem er schon früher ziemlich viel zu trinken gegeben hatte, einen Sechskreuzerzettel, bat ihn die Leiter zu halten und stieg auf die Mauer, von da auf das Dach des Gartensalons, drückte mit dem Leinwandlappen das Fenster ein, ohne daß es klirrte, öffnete den Fensterriegel, stieg ins Zimmer, sprengte den Kasten der Wirthin Franziska Ungar mit einem Stemmisen auf und nahm von dort Silbergeld, Banknoten und Pretiosen nebst einer Schatulle, ging sodann in das Zimmer der Josepha Ungar, deren Zimmer er offen fand, nahm auch da Silberlöffel, Ketten, Ringe, Nadeln, Silber- und Papiergeld, steckte dieses Alles in seine Taschen und kehrte auf demselben Wege zurück, auf welchem er gekommen war, warf aber die Schatulle weg, die am andern Tage im Garten gefunden wurde. Größere Summen Geldes, die in beiden Kästen waren, wurden von ihm nicht gesehen und liegen gelassen. Er band die gestohlenen Sachen in ein Bündel und trug sie zu seinem Bruder, der bei dem Wirthe Seebald dient, welcher im Keller und etwas berauscht war, daher die Gegenstände dort liegen ließ. Herr Seebald kam später selbst in den Keller, fand die Gegenstände, nahm sie zu sich, und erfuhr erst am Tage darauf, als A. Kreuz dieselben holen kam, daß sie diesem gehören. Dieser sagte, er habe sie in Verfaß genommen. Er wollte, daß sein Bruder mit ihm nach Brünn fahre, fuhr aber am 22. allein und borgte dazu von seinem Bruder einen Mantel. Indessen hatte Herr Seebald von dem Einbruche bei Ungar gehört, eilte hin, erzählte ihm von den Gegenständen, die seines Kellers Bruder Bestem zur Aufbewahrung übergeben wollte, und wurde von Ungar ersucht, den Kreuz, wenn er wieder käme, verhaften zu lassen. A. Kreuz kam wirklich am Samstag Abend gegen 11 Uhr zurück, und in das Wirthshaus des Herrn Seebald, der ihn alsbald verhaften ließ. In seinem Rock fand man Silber und Geld. Die Pretiosen behauptete er im

Mantel gelassen zu haben. Der Mantel wurde auch andern Tags von Seite der Stadthauptmannschaft requirirt, aber man fand nichts darin; doch wurden dieselben im Hause Nr. 608 gefunden. Katharina Koptsanji aus Stalicz, ein Mädchen von noch nicht vierzehn Jahren, die beim Schneidermeister Eszermal dient, fand beim Abkehren der Stiege das Paket unter einer Stufe, übergab es sogleich ihrer Frau, die es alsbald der Stadthauptmannschaft übermittelte. So kam der größte Theil des Gestohlenen an seine Eigentümer zurück, einige silberne Löffel, Ringe, etwas Geld und ein Medaillon ausgenommen. Außerdem behauptete Frau Franziska Ungar und ihre Tochter, daß noch einige Schnüre Perlen, deren Werth sie auf 80 fl. angeben, und vier Stück Fünfer-Banknoten entwendet wurden. Der Beklagte, welcher reumüthig gesteht, in Thürnen und Schluchzen ausbricht, derart, daß auch die Klägerinnen mitweinen und der Präsident den Beklagten mehrmals zur Fassung ermahnen muß, behauptet dennoch mit Gewißheit, die Perlen und die Banknoten nicht gestohlen zu haben, während er bei den andern fehlenden Gegenständen glaubt, er könne sie wohl genommen, aber beim Springen über die Mauer verloren haben. Mysteriös bleibt die Art, wie die Pretiosen in das Haus Nr. 608 am Peter gekommen. Die Koptsanji, ein halbes Kind, noch ohne Arg, weiß gar nichts weiter, als daß sie das Paket gefunden habe; sie hat nicht einmal gewagt, es zu öffnen, sondern es gleich ihrer Brodherrin übergeben. Verleitet kann sie nicht werden, weil sie noch nicht vierzehn Jahre zählt. Die Klägerinnen machen zugleich Anspruch auf Ersatz ihres Schadens, da der Beklagte hofft, nach dem Tode seines Vaters ein Erbgut zu erhalten.

Die Plandoyers des Staatsanwaltes Dr. Bach und des Bertheidigers Dr. Bekisch drehten sich hauptsächlich darum, ob der Angeklagte schuldig sei, die Perlen und die vier Stück Fünfer entwendet zu haben, wobei dem Beklagten zu Gute kam, daß die Klägerinnen selbst schon lange vor der That nicht gesehen, ob die Perlen in der Schatulle seien, und daher auch nicht behaupten konnten, sie seien zur Zeit der Entwendung darin befindlich gewesen.

Der Präsident hob ausdrücklich hervor, daß die Entscheidung der Civilklage von jener der Geschwornen abhängt, daß daher alle Gegenstände in der Frage aufgeführt sein würden, und nach dem erfolgten Verdikt auch der Ausspruch des Richters über die Entschädigungsfrage sich richten müsse.

Die Geschwornen sprachen auch einstimmig ihr Schuldig, und verurtheilten den Beklagten zu fünfjähriger Kerkerstrafe, sprachen ihn jedoch vom Diebstahle der Perlen und vier Fünfernoten frei. Die Klägerinnen wurden bezüglich des Ersatzes für diese als auch der 10 fl. Finderlohn für Anna Koptsanji, den diese jedoch von ihnen nicht erhalten, auf den Weg des Civilprozesses verwiesen.

Als ein Beweis, mit welcher Aufmerksamkeit die Geschwornen der Verhandlung folgen, dürfte dienen, daß sie stets Papier vor sich hatten, die Gegenstände und deren Werth notirten, mit dem Gerichtshofe rechneten und auch hier und da sich Mancherlei anmerkten.

Wie unzutraglich das Zusammensein von Verbrechern ist, dürfte der Umstand erweisen, daß Kreuz die Vorrichtung, Fenster einzubrüchen, ohne daß man die Scheiben klirren hört, in seinem früheren Arreste von seinen Mitgefangenen erfuhr.

Wien, 11. März. Die heute stattgehabte Schwurgerichts-Sitzung bot in zweifacher Beziehung eine interessante Erscheinung dar. Sie zeigte einerseits, wohin Rohheit des Gemüthes und sittliche Verwilderung führen kann, und andererseits, wie sehr das Gefühl für Recht und Moralität und das Bewußtsein ihrer hohen Aufgabe unsere Geschwornen durchdrungen hat. Vor den Assisen stand Maria Steininger, 26 Jahre alt, ledig, aus Mistelbach; angeklagt der Religionsstörung durch Gotteslästerung. — Als sie nämlich am 18. Dez. v. J. von dem Bezirksgerichte zu Hernald wegen verbotener Rückkehr zu zehnwöchentlichem strengen Arrest verurtheilt wurde, gerieth sie in eine solche Raserei, daß sie die Faust gegen das Kreuz erhob und drohende, lästernde Worte ausrief. — Das anwesende Publikum war darüber so aufgebracht, daß es sogleich den Richter bat, sie deshalb zu bestrafen. Bei der heutigen Verhandlung leugnete die Angeklagte Anfangs diese Lästerung, gestand aber dieselbe, nachdem sich fünf Belastungszeugen sämmtlich gegen sie ausgesprochen hatten. Die Geschwornen beantworteten die ersten zwei Fragen: ob die Angeklagte sich einer

Gotteslästerung schuldig gemacht und ob sie dadurch ein öffentliches Vergehen gegeben hat, einstimmig mit Ja, und die dritte Frage, ob diese That in einer die Zurechnung ausschließenden Sinesverwirrung begangen worden sei, mit Nein, und zwar mit 8 gegen 4 Stimmen. Dieser Wahrspruch der Geschworenen fand im Publikum allgemeine Billigung. Die Angeklagte wurde von dem Gerichtshofe zu einjährigem schweren Kerker verurtheilt.

### Wiener Neuigkeiten.

\* Se. Majestät der Kaiser hat angeordnet, daß von nun an die Infanterie in der Regel bei allen Gelegenheiten ihres Ausrückens das Bajonnet auf dem Gewehre nicht mehr zu pflanzen hat. Das Bajonnet wird sonach nur noch vor dem Feinde, auf dem Wachposten und wenn ein Kavallerieangriff zu erwarten steht, von der Mannschaft auf das Gewehr gepflanzt.

\* Nach dem „Dest. Korr.“ wird im Laufe dieser Woche Se. Durchlaucht Fürst Schwarzenberg wieder nach Dresden abgehen. Man ist geneigt, ein günstiges Resultat von dieser letzten Zusammenkunft zu erwarten. Sollte übrigens ein Widerstand von irgend einer Seite fortgesetzt werden, so scheint unser Kabinet fest entschlossen, demselben mit allem ihm zu Gebote stehenden Einflusse zu begegnen.

\* „Daily News“ theilen aus den offiziellen Parlamentsakten einige auf die ungarische Angelegenheit bezügliche Aktenstücke aus dem Jahre 1849 mit. Unter Anderem befindet sich darunter ein Brief Kossuth's an dem vom 14. August, und die zwischen Lord Palmerston und dem Fürsten Schwarzenberg unmittelbar nach Beendigung des Krieges gewechselten Noten.

\* Die Stadt Ofen hat den Feldmarschall Grafen Radetzky zu ihrem Ehrenbürger ernannt, und ein prachtvolles Diplom anfertigen lassen, welches dem alten Helden zugesendet werden soll. Der Werth desselben wird auf 4000 fl. C.M. geschätzt.

\* Vorgestern Nachmittags geruhete Ihre Majestät die Kaiserin Mutter die Kinderbewahranstalt zu Margarethen zu besuchen, sich eine Stunde lang mit den Kleinen huldvoll zu beschäftigen und dieselben zu beschenken. Der anwesende Pfarrer und Vorstand dieser Anstalt, Herr Georg Zeinhofner, hatte die Ehre, über Alles Auskunft zu ertheilen und den neuangestellten Lehrer, Herrn Johann Schuller, Ihrer Majestät vorzustellen. Die hohe Frau verließ die Anstalt mit der huldvollen Aeußerung allerhöchster Zufriedenheit.

\* In Bonn, der Vaterstadt Beethoven's, hat sich am 80. Geburtstage des unsrerblüthen Kompositors ein Beethoven-Verein konstituiert, dessen Tendenz dahin geht, den Sinn für Musik durch wöchentliche Aufführung gebiegender Werke zu heben.

\* Herr Zang ist so eben damit beschäftigt, eine neue national-ökonomische Arbeit aus seiner Feder der Oeffentlichkeit zu übergeben, welche mehrere einzelne Bestimmungen des neuen Tarifs einer ausführlichen Kritik unterziehen wird.

\* Zur Londoner Industrieausstellung werden auf Kosten des Gewerbevereins Handwerker und Gesellen geschickt. Diejenigen, welche diese Gunst in Anspruch nehmen wollen, haben sich in ihren Gesuchen, welche an den Gewerbeverein zu richten sind, mit der österreichischen Reichsbürgerschaft, mehrjährigem Aufenthalte und der Ausübung eines Industriezweiges in Niederösterreich, ferner mit der Kenntniß des Lesens, Schreibens und Rechnens auszuweisen. Auch müssen sie eine solche Geschicklichkeit im Gewerbe und einen derartigen Grad von Bildung besitzen, daß sie im Stande sind über ihre in London gemachten Beobachtungen dem Gewerbeverein Bericht zu erstatten. Die Kosten für einen Einzelnen sind auf 300 fl. C.M. veranschlagt.

\* Nach der vorgenommenen letzten Konstriktion beträgt die Zahl der Häuser in der Stadt Wien 1190, der Vorstädte und Gründe 8096, der außerhalb der Linie gelegenen Ortschaften 4459; in diesen summarisch 13,745 Häusern wohnen 125,377 Haupt-, 105,838 Austerparteien, 98,081 Gesellen, Diensthöten und Lehrlinge; der Individuenzahl nach wohnen im ganzen Wiener Polizeibezirk 477,846 Menschen (darunter 16,958 Ausländer), von denen in der innern Stadt 50,164, in den Vorstädten und Gründen 335,797, in den Ortschaften außerhalb der Linien 91,883; der Religion nach theilt sich die Gesamtbevölkerung in 458,162 Katholiken, 8173 Evangelische, 10,670 Israeliten, 820 Griechen und 21 Mahomedaner.

\* Am 11. d. M. Nachmittags erhielt eine Frau in Prag eine Kiste, welche ihr mittelst der Eisenbahn aus Wien zugesendet war mit der Angabe, es befinden sich darin frische Blumen. Wer beschrieb aber das Erschaunen der Frau, als sie beim Oeffnen der Kiste statt der Blumen eine Kindesleiche erblickt. Dabei lag nebst dem Todtenzettel eine Schrift, worin um die Vererdigung der Leiche ersucht wird, da die Eltern die Leichenkosten nicht erschwingen können.

\* Am 11. d. M. trug sich in der Prager Neustadt ein tragi-komischer Vorfall zu. Der Bäcker N. kam in der Nacht nach Hause und gerieth mit seiner Ehehälfte in Streit, der so ausartete, daß der Ehemann eine Pistole (er ist zum Halten der Waffen von der Militärbehörde er-

wächtigt) mit etwas Pulver lud, eine Kapsel aufsetzte und gegen sich schoß; das erschrockene Weib bemerkte nicht, daß er sie zum Besten habe und eilte, da der Mann sich verwundet stellte, um einen Arzt, bei dessen Ankunft sich erst der Vorfall aufklärte.

\* Theilung der Arbeit ist der gefundene Stein der Weisen für die Industrie der Neuzeit. Auch auf die Landwirthschaft ist dieses große Gesetz schon hie und da angewendet worden. So haben sich mehre Dörfer um Paris in die Kultur der verschiedenen Obstsorten getheilt, welche sie auf den unersättlichen Markt der Weltstadt bringen. Jedes Dorf zieht irgend eine Obstgattung, Erdbeeren, Kirschen oder was es sonst sei, welche seinem Boden die angemessenste ist, und sucht es darin zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Die Veredlung der Frucht wird allgemeine Angelegenheit der Gemeinde, und durch den Wettstreit Aller gewinnt das Ganze. Wir bedauern, daß ein solches Streben sich in der Umgebung unserer Residenz bis jetzt nicht gezeigt hat.

\* Am 17. d. M. um 10 Uhr Vormittags wird in dem für die Verlosungen bestimmten Lokale im Bankohause in der Singerstraße die zwölfte Verlosung der Münzscheinserien vorgenommen werden.

\* Das Balletpersonal der Frau Josephine Weiß hat gestern das letzte Mal im k. k. Opernhause gastirt. Wahrscheinlich wird Frau Weiß für ein längeres Gastspiel mit einem hiesigen Vorstadttheater einen Vertrag schließen und dabei gut spekuliren.

\* Im Nationaltheater an der Wien qualifiziren sich Feldmann's „Schicksalsbrüder“ zu einem Kassastücke ersten Ranges. Bisher war das Theater bei jeder der drei Vorstellungen überfüllt und das Publikum ward stets in der heitersten Stimmung erhalten. Der reiche Situationswitz des Stückes und das Spiel der Komiker Kott, Treumann und Fendelsen machen dies erklärlich.

\* Die berühmte Violinpielerin Therese Milanollo hat wieder den deutschen Boden betreten, und gibt dieser Tage Konzerte in Frankfurt am Main und in Berlin, im k. k. Operntheater. Ohne Zweifel wird auch Wien diese Künstlerin abermals zu bewundern Gelegenheit haben.

\* Der Hausmeister Georg R. erschien vorgestern vor Gericht, um mit einer wegen einer Geldforderung angeklagten Partei den gerichtlichen Vergleich abzuschließen. Da er wegen seines beinahe volltrunkenen Zustandes hiezu nicht für fähig erkannt wurde, sondern zum Erscheinen auf den nächstfolgenden Tag angewiesen werden mußte, excedirte er unter dem fortwährenden Geschrei, daß Niemand seinen inwendigen Kausch seh en könne und dies sein gewöhnlicher Zustand sei, demmaßen, daß er im Disziplinärwege zu einer 24stündigen Arreststrafe verurtheilt werden mußte. Da binnen dieser Zeit sein „gewöhnlicher Zustand“ zu einem außergewöhnlichen werden dürfte, so möchte wohl zu erwarten sein, daß er, entnüchert, eine erfolgreichere Vergleichstagsagung wird verrichten können.

\* Vor einigen Tagen ging der Bahnarbeiter Franz Steger im Bahnhofe zu Neuhäusel während des Zusammenstoßens zweier Waggons unvorsichtiger Weise zwischen selbe, und wurde dadurch so gedrückt, daß man ihn als zerschmetterte Leiche hervorjog.

\* Gestern Nachts entwendete ein vagirender Kellner in Casapiccola's Kaffeehause in Mariabill 2 Oberglocke, und wollte damit die Flucht ergreifen. Der Marqueur, welcher dies bemerkte, verfolgte ihn, und da er sich in die Enge getrieben sah, so stürzte er sich über das, vor diesem Kaffeehause auf der Terrasse befindliche, 2 Klafter hohe Gitter, auf den Boden herab und erlitt hierdurch eine so schwere Verletzung, daß er besinnungslos liegen blieb. Später wurde er wieder zu sich gebracht und ärztlich untersucht, wobei es sich zeigte, daß er sich ein Schlüsselbein gebrochen hatte.

\* Seit längerer Zeit kam zu den Pferdeldelizationen im k. k. Poststalle auf der Landstraße eine Frauensperson, welche durch Ueberbietung aller Millizitanten über 100 Pferde ankaufte und in verschiedenen Einzelwirthshäusern einstellte. Da sie weder für deren Futter, noch sonstige Pflege sorgte, so daß diese Thiere bereits seit fünf Tagen ohne Nahrung und Streu waren, und auch unzusammenhängende Reden führte, machte sie den Verdacht einer Geistesverwirrung gegen sich rege, weshalb sie einer ärztlichen Untersuchung unterzogen wurde, welche diesen Verdacht bestätigte und sie für irrinnig erklärte. Selbe ist eine k. k. Beamtenwaise und Hauseigentümerin auf der Landstraße, und wurde in die daselbst befindliche Privat-Irenanstalt zur weiteren Behandlung gebracht.

\* Vorgestern wurde in einem Hause auf der Landstraße von einem Dienstmädchen auf einer offenen Retirade ein Kind heimlich geboren, welches durch den Schlauch in den Abzugskanal fiel. Das Dienstmädchen machte gegen Niemand von ihrer Entbindung eine Erwähnung, welche nur durch die hinterlassenen Blutspuren entdeckt wurde. Bei der veranlaßten Durchsuchung des Kanals fand man ein neugeborenes lebensfähiges, jedoch todttes Knäblein, an welchem einige leichte Verletzungen an der Schulter ersichtlich waren, welche dasselbe durch den Fall erlitten haben dürfte.

\* Wiener Fruchtpreise vom 12. März: Preßburger Weizen, loco Preßburg, 7 fl. 30 kr., Korn 7 fl. 12 — 45 kr., Gerste 6 fl. 30 kr., Hafer transito 4 fl. 45 — 53 kr.

\* Zum Wiener Schlachtviehmarkt am 10. März wurden getrieben: 744 St. deutsche, 543 St. ungarische und 253 St. galizische Schlachtochsen, zusammen 1545 Stück. Für Wien wurden angekauft pr. Stück 1019, pr. Ztr. 266 St., und außer Markt 11 St., zusammen 1296 Stück; für das Land 221 Stück, unverkauft blieben 28. Das Gewicht der einzelnen Thiere schwankte zwischen 400 und 800 Pfund; der Preis variierte von 80 — 208 fl. 20 kr. pr. Stück und berechnete sich mit 22 fl. 24 kr. — 24 fl. CM. pr. Ztr.

### Inland.

— **Brünn**, 8. März. Gestern ist man hier einer Banknotensfabrik auf die Spur gekommen, welche ihr Geschäft im geheimnißvollen Dunkel schon seit einiger Zeit ziemlich bedeutend betrieben haben mag. Ein junges Mädchen, eine hiesige Bürgerstochter, und wie es heißt, auch deren Mutter, haben das Geschäft des Ausgebens übernommen, während ein Graveur der Fabrikant war. Das junge Mädchen machte sich beim Einkaufe von Gegenständen auf dem Jahrmärkte verdächtig; die Polizei kam auf die Spur und verhaftete beide Damen sogleich. Bei der Haussuchung ward viel Werkzeug, auch Maschinen zur Erzeugung von Papiergeld vorgefunden, in falschen Noten soll der Betrag von etwa 1800 bis 2000 fl. entdeckt worden sein. Das junge Mädchen war die Braut des Notenfälschers, bald sollte die Hochzeit sein, der Bräutigam befindet sich, wie es heißt, auf einer Reise. — Die Geschichte macht viel Aufsehen, besonders daß sie einer so wachsamem Polizei, wie die unsere, so lange entgehen konnte.

— **Wettb.** Auf der Kirchenmauer zu Szeplak fand man eines Tages ein Plakat mit folgenden Worten: „Wenn der Richter den Notar nicht aus dem Gemeindehause wirft, so wird dessen Haus angezündet!“ Nach zwei Tagen wurde das bezeichnete Haus in der That in Brand gesteckt und als muthmaßlicher Thäter ein gewisser Alex. Nagy arretirt.

— **Naab**, 4. März. Die Dienstmagd eines hiesigen Beamten gab bald nach einer von der Hausfrau erhaltenen Ohrfeige den Geist auf. Die ärztliche Untersuchung stellte heraus, daß nicht eine Mißhandlung, sondern ein Kopfbesekt den Tod herbeiführte. Das Volk bezeichnete aber den Schlag als eine einzige Ursache des Todes, und als der Leichenzug vom Spital durch eine gerade in den Friedhof führende Gasse gehen wollte, wurde er von dem Volke gezwungen einen Umweg durch eine Hauptstraße, in welcher die Dienstgeberin wohnte, zu machen. Vor dem Hause angelangt schlugen sie die Fenster ein, rüttelten die Thüre und forderten die Beamtenfrau auf herauszutreten und das Werk ihrer Hände anzusehen. Glücklicher Weise kamen bald städtische Gendarmen und machten dem Skandal ein Ende.

— Einem Berichte aus **R a a b** zufolge sollen daselbst in diesem Augenblicke 62 Studenten am Typhus darnieder liegen, aber bis jetzt bloß 2 gestorben sein. Als Ursache dieser Krankheit wird angeführt, daß das Schulgebäude während des Krieges als Feldspital verwendet und erst im August vorigen Jahres geräumt, aber schon 2 Monate darauf in seiner ursprünglichen Eigenschaft benützt wurde.

### Ausland.

— **Berlin**, 11. März. Gestern Abends gegen 8 Uhr wurde das Gebäude der ersten Kammer ein Raub der Flammen. Das Feuer entstand durch die daselbst angebrachte russische Heizung; Menschenleben sind dabei keine zu beklagen. Die Registratur ist nur zum Theile gerettet. Die Kammerrechnungen werden in der Universität fortgesetzt.

— 12. März. Graf von Alvensleben ist nach Dresden, Graf von Rosenberg mit Depeschen nach Wien abgegangen.

— Der Buchhändler Waller in Berlin ist wegen Verbreitung unsittlicher Druckchriften auch in zweiter Instanz zu 6monatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt worden.

— Aus **Mittelhessen** meldet die „Kasseler Zeitung“ folgendes treubündlerische Kuriosum: „Bei der am 3. d. M. zu Zosbach gehaltenen Spezialversammlung von Mitgliedern des Treubundes wurde der Antrag an den großen Bundesrath beschlossen: Alle Mitglieder des Treubundes aufzufordern, jeden Umgang mit den sogenannten Demokraten und Neuhessen, wenn nicht gänzlich zu meiden, doch auf einen möglichst kleinen Fuß zu beschränken, und im Handel und Wandel hauptsächlich nur mit Treubundsgenossen zu verkehren; es geböte dieses die Klugheit sowohl, wie die Ehre.“

— **Mecklenburg**. Die „Gränzboten“ bringen unter dem Titel „Oesterreichische Truppen an der Ostsee,“ unterm 21. v. M. einen Artikel, der trotz der bekannten oesterreichfeindlichen Tendenz dieser Blätter und des bitteren Unmuths über das Erscheinen unserer Truppen an der Ostsee, den der Verfasser nicht zu unterdrücken vermag, einen Beweis liefert, daß dem östr. Armeekorps im deutschen Norden selbst von den Feinden und Schwärmern Oesterreichs, die es mit dem eifersüchtigsten Auge mustern, nicht alle Achtung versagt werden kann, und ihnen wenigstens das Urtheil, die Oesterreicher als brave Soldaten anzuerkennen, abnötigte.

Es dürfte für unsere Leser nicht uninteressant sein, einige Stellen aus diesem Artikel hier mitgetheilt zu erhalten, um zu ersehen, was die

östr. Gäste im Mecklenburgischen und Lauenburgischen — in Hamburg und Lübeck machen, und wie sie von Männern, von deren Urtheil wir gelinde gesagt, gewiß keine Rücksicht erwarten dürfen, geschildert werden.

„An wundersame Dinge,“ so beginnt der Artikel, „muß sich der Mensch gewöhnen, und man sieht, was man nimmer für möglich gehalten hätte. Diese weisen Reflexionen machte ich, als ich dieser Tage durch die mecklenburgischen und lauenburgischen Lande und Hamburg und Lübeck fuhr. Wohin mein Auge nur blickte, österreichische Soldaten; jedes Wirthshaus, Landgut, ja selbst das kleinste Bauerngehöft war besetzt mit den weißbröckigen Gästen. Seit jener Zeit, wo der 30jährige Krieg über Deutschland tobte, hatte man östr. Heerhaufen in diesen nördlichen Marken nicht mehr gesehen. Wallenstein, der das Mecklenburger Land als Herzogthum geschenkt bekommen hatte, war der letzte kaiserliche Feldherr, der hier hauste. Jetzt, in der Zeit des tiefen Friedens, kommen unplötzlich 20,000 Mann Ungarn, Polen, Italiener, nehmen die Städte und Dorfschaften, die ihnen am besten behagen, als Garnisonsorte in Besitz, schalten durchaus als unumschränkte Herren, und richten sich ein, als wollten sie wenigstens noch Gevatter stehen bei der Generation des nächsten Jahres. Nun, man wird in Jahren viele schwarzköpfige feueräugige Buben und Mädchen hier herumlaufen sehen, denen man italienische und ungarische Race nur zu deutlich anmerkt. Diese Verbindung des südlichen heißen Blutes mit dem phlegmatischen mecklenburgischen wird späteren Gelehrten interessanter sein, als uns.“

„Mit der Bevölkerung kommen die östr. Offiziere im Allgemeinen gut durch. Sie sind großentheils genügend, nicht verwöhnt, und wenn man sie nicht auf Politik bringt, ungängliche Leute. Auf Oesterreichs Macht halten sie viel, und behaupten gern, kein Staat könne ihnen widerstehen, und Preußen, das nicht einmal wisse, was es wolle, am allerwenigsten. Ein östr. Hauptmann, mit dem ich eine Strecke auf der Eisenbahn zusammen fuhr, sprach sich sehr aufrichtig darüber aus. „Bei uns in Wien,“ sagte er, „da wissen die Leute, was sie wollen, und darum geht es auch; in Berlin aber wollen's heute so und morgen so, und darum geht Alles bei Ihnen zurück. Im Jahr 1849, da stand es schlimm mit uns, und Preußen hätte viel machen können; jetzt aber haben halt wir das Oberwasser, und unser Kaiser kann thun, was er will. In Bologna haben wir Truppen und in Florenz, und Krakau gehört uns, und aus Rastadt und Kassel haben die Herren Preußen mit langer Nase abzuziehen müssen, und wir sind hineingezogen; und jetzt gehen wir nach Rendsburg, und bleiben dort, so lange der Kaiser es befiehlt. Schann's, das kommt halt Alles vom Willen.“

— **Paris**, 10. März. (E. D.) In der Angelegenheit der Nationalgardewahl erwartet man ein Einverständnis der Kommission und der Regierung. Der Präsident hat eine Kommission berufen, um sich jeden Deportationsfall Punkt für Punkt vorlegen zu lassen. Präsident derselben ist Admiral Mackan. — Michelet war wegen seiner Vorlesungen vor ein Professorengericht geladen.

— **Dänemark**. Das Kopenhagener Blatt „Rjöbenhavnspost“ berichtet: Die Hamburger Zugenblätter erzählen, daß die Dänen das Kronenwerk und ganz Südschleswig binnen kurzer Zeit räumen und Bundesstruppen dies Gebiet Schleswig-Holsteins aufs Neue besetzen werden. Gerade das Gegentheil ist wahr, nämlich, daß die Dänen bald ganz Rendsburg und ganz Holstein, welches von den Bundesstruppen geräumt wird, besetzen werden. Da nämlich der König die Bundesstruppen zur Pazifikation nicht länger als nothwendig betrachtet, so ist in Uebereinstimmung mit den Bundesgesetzen dem Bunde die Aufforderung zur Räumung des Landes zugegangen.

— **Aus Bosnien** wird vom 28. Februar berichtet: Die ganze Kraina befindet sich in neuem Aufstande, und dies in höherem Maße als im verflossenen Jahre. Die Stärke der Insurgenten ist noch nicht ermittelt, dieselben sind in drei Schaaren getheilt; die erste, welche gegen Livno, die zweite, welche gegen die Posavina, und die dritte, welche gegen Dasse und gegen Travnik aufbrach. — Mustapha Pascha Melemendi, welcher aus Tuzla nach der Kraina mit 2000 Mann Infanterie marschirte, erhielt in Duba den Befehl, nach Travnik zu ziehen; ein gleicher Befehl traf zu Zipec den Kavallerie-General Arab Mehmed Pascha. Als Hauptquartier für die Truppen ist Dolaz, eine Vorstadt Travnik's, bestimmt, dessen Einwohner in die nahe gelegenen Dörfer sich flüchteten. In Tuzla sind als Besatzung bloß sechzig Arnauten zurückgeblieben. Am 25. ist Ibrahim Pascha aus Serajevo nach Mostar eiligst aufgebrochen. Wie man hört, sind in Banjaluka alle Krämerladen geschlossen, was als ein Symptom allgemeinen Aufstandes anzusehen ist. Die Mohammedaner bleiben stets im Rücken der zum Theil unbewaffneten Christen und treiben sie mit Waffengewalt zum Angriffe. Die Türken verweigern absolut, sich in die neue Ordnung der Dinge zu fügen und erblicken in jeder Reform eine Bedrückung und Schwächung ihrer Rechte. Die Pforte und ihre Mandatare setzen dagegen Energie herein, den reformistischen Bestrebungen des Divans Achtung und Geltung zu verschaffen. — Von besonderer Wichtigkeit ist der neue Aufstand der Kraina nicht, und man nimmt an, daß derselbe binnen vier bis sechs Wochen niedergeschlagen sein werde.

